Richard Strauss.

Salome

Verlag
Adolph Fürstner, Berlin W.
1906

Breitkopf & Härtel, Musikdruck, Leipzig

Den Bühnen gegenüber Manuskript.

Salome.

Drama in einem Aufzuge

nach Oskar Wilde's gleichnamiger Dichtung in deutscher Übersetzung von Hedwig Lachmann.

Musik

von

Richard Strauss.

Verlag und Eigentum von

Adolph Fürstner, Berlin W.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, vorbehalten.
Copyright including Right of Performance 1905 by Adolph Fürstner
A. 5504 F.

Das Recht der Aufführung ist vorbehalten.

Dr. Richard Strauss.

Published November 28, 1905, Privilege of copyright in the United States reserved under the Act approved March 3, 1905, by Adolph Fürstner, Berlin.

Perſonen:

Herodes	Tenor
Herodias	Mezzoſopran
Salome	Sopran
Jochanaan	Bariton
Narrabotb	Tenor
Ein Page der Herodias .	Alt
Fünf Juden	4 Tenöre 1 Baß
Zwei Nazarener	Tenor Baß
Zwei Soldaten Ein Cappadocier Ein Sklave	Bäſſe

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/salomedramainein00stra2

Eine große Terraſſe im Palaſt des Herodes, die an den Bankettſaal ſtößt. Einige Soldaten lehnen ſich über die Brüſtung. Rechts eine mächtige Treppe, links im Hintergrund eine alte Ciſterne mit einer Einfaſſung aus grüner Bronze. Der Mond ſcheint ſehr hell.

Erſte Szene.

Narraboth.

Wie ſchön iſt die Prinzeſſin Salome heute nacht!

Page.

Sieh die Mondſcheibe, wie ſie ſeltſam ausſieht. Wie eine Frau, die aufſteigt aus dem Grab.

Narraboth.

Sie iſt ſehr ſeltſam. Wie eine kleine Prinzeſſin, deren Füße weiße Tauben ſind. Man könnte meinen, ſie tanzt.

Page.

Wie eine Frau, die tot iſt. Sie gleitet langſam dahin.

(Lärm im Bankettſaal.)

Erſter Soldat.

Was für ein Aufruhr! Was ſind das für wilde Tiere, die da heulen?

Zweiter Soldat.

Die Juden. (Trocken) Sie sind immer so. Sie streiten über ihre Religion.

Erster Soldat.

Ich finde es lächerlich, über solche Dinge zu streiten.

Narraboth
(warm).

Wie schön ist die Prinzessin Salome heute abend!

Page
(unruhig).

Du siehst sie immer an. Du siehst sie zuviel an. Es ist gefährlich, Menschen auf diese Art anzusehn. Schreckliches kann geschehn.

Narraboth.

Sie ist sehr schön heute abend.

Erster Soldat.

Der Tetrarch sieht finster drein.

Zweiter Soldat.

Ja, er sieht finster drein.

Erster Soldat.

Auf wen blickt er?

Zweiter Soldat.

Ich weiß nicht.

Narraboth.

Wie blaß die Prinzessin ist. Niemals habe ich sie so blaß gesehn. Sie ist wie der Schatten einer weißen Rose in einem silbernen Spiegel.

Page
(sehr unruhig).

Du mußt sie nicht ansehn. Du siehst sie zuviel an. Schreckliches kann geschehn.

Die Stimme des Jochanaan
(aus der Cisterne).

Nach mir wird Einer kommen, der ist stärker als ich. Ich bin nicht wert, ihm zu lösen den Riemen an seinen Schuh'n. Wenn er kommt, werden die verödeten Stätten frohlocken. Wenn er kommt, werden die Augen der Blinden den Tag sehn. Wenn er kommt, die Ohren der Tauben geöffnet.

Zweiter Soldat.

Heiß' ihn schweigen! Er sagt immer lächerliche Dinge.

Erster Soldat.

Er ist ein heil'ger Mann. Er ist sehr sanft. Jeden Tag, den ich ihm zu essen gebe, dankt er mir.

Ein Cappadocier.

Wer ist es?

Erster Soldat.

Ein Prophet.

Ein Cappadocier.

Wie iſt ſein Name?

Erſter Soldat.

Jochanaan.

Ein Cappadocier.

Woher kommt er?

Erſter Soldat.

Aus der Wüſte. Eine Schar von Jüngern war dort immer um ihn.

Ein Cappadocier.

Wovon redet er?

Erſter Soldat.

Unmöglich iſt's, zu verſtehn, was er ſagt.

Ein Cappadocier.

Kann man ihn ſehn?

Erſter Soldat.

Nein, der Tetrarch hat es verboten.

Narraboth
(ſehr erregt).

Die Prinzeſſin erhebt ſich! Sie verläßt die Tafel. Sie iſt ſehr erregt. Sie kommt hierher.

Page.

Sieh ſie nicht an!

Narraboth.

Ja, sie kommt auf uns zu.

Page.

Ich bitte dich, sieh sie nicht an!

Narraboth.

Sie ist wie eine verirrte Taube.

Zweite Szene.

(Salome tritt erregt ein.)

Salome.

Ich will nicht bleiben. Ich kann nicht bleiben. Warum sieht mich der Tetrarch fortwährend so an mit seinen Maulwurfsaugen unter den zuckenden Lidern? Es ist seltsam, daß der Mann meiner Mutter mich so ansieht. Wie süß ist hier die Luft! Hier kann ich atmen... Da drinnen sitzen Juden aus Jerusalem, die einander über ihre närrischen Gebräuche in Stücke reißen... Schweigsame, list'ge Ägypter und brutale ungeschlachte Römer mit ihrer plumpen Sprache... O, wie ich diese Römer hasse!

Page

(zu Narraboth).

Schreckliches wird geschehn. Warum siehst du sie so an?

Salome.

Wie gut iſt's, in den Mond zu ſehn. Er iſt wie eine ſilberne Blume, kühl und keuſch. Ja, wie die Schönheit einer Jungfrau, die rein geblieben iſt.

Die Stimme des Jochanaan.

Siehe, der Herr iſt gekommen, des Menſchen Sohn iſt nahe.

Salome.

Wer war das, der hier gerufen hat?

Zweiter Soldat.

Der Prophet, Prinzeſſin.

Salome.

Ach, der Prophet! Der, vor dem der Tetrarch Angſt hat?

Zweiter Soldat.

Wir wiſſen davon nichts, Prinzeſſin. Es war der Prophet Jochanaan, der hier rief.

Narraboth
(zu Salome).

Beliebt es Euch, daß ich Eure Sänfte holen laſſe, Prinzeſſin? Die Nacht iſt ſchön im Garten.

Salome.

Er ſagt ſchreckliche Dinge über meine Mutter, nicht wahr?

Zweiter Soldat.

Wir verſtehen nie, was er ſagt, Prinzeſſin.

Salome.

Ja, er sagt schreckliche Dinge über sie.

(Ein Sklave tritt ein.)

Sklave.

Prinzessin, der Tetrarch ersucht Euch, wieder zum Fest hineinzugehn.

Salome
(heftig).

Ich will nicht hineingehn.

(Der Sklave geht ab.)

Salome.

Ist dieser Prophet ein alter Mann?

Narraboth
(dringender).

Prinzessin, es wäre besser hineinzugehn. Gestattet, daß ich Euch führe.

Salome
(gesteigert).

Ist der Prophet ein alter Mann?

Erster Soldat.

Nein, Prinzessin, er ist ganz jung.

Die Stimme des Jochanaan.

Jauchze nicht, du Land Palästina, weil der Stab dessen, der dich schlug, gebrochen ist. Denn aus dem Samen der Schlange wird ein Basilisk kommen, und seine Brut wird die Vögel verschlingen.

Salome.

Welch seltsame Stimme! Ich möchte mit ihm sprechen...

Zweiter Soldat.

Prinzessin, der Tetrarch duldet nicht, daß irgend wer mit ihm spricht. Er hat selbst dem Hohenpriester verboten, mit ihm zu sprechen.

Salome.

Ich wünsche mit ihm zu sprechen.

Zweiter Soldat.

Es ist unmöglich, Prinzessin.

Salome
(immer heftiger).

Ich will mit ihm sprechen... Bringt diesen Propheten heraus!

Zweiter Soldat.

Wir dürfen nicht, Prinzessin.

Salome
(tritt an die Cisterne heran und blickt hinunter).

Wie schwarz es da drunten ist! Es muß schrecklich sein, in so einer schwarzen Höhle zu leben... Es ist wie eine Gruft... (Wild) Habt ihr nicht gehört? Bringt den Propheten heraus! Ich möchte ihn sehn!

Erster Soldat.

Prinzessin, wir dürfen nicht tun, was Ihr von uns begehrt.

Salome
(erblickt Narraboth).

Ah!

Page.

O, was wird geschehn? Ich weiß, es wird Schreckliches geschehn.

Salome
(tritt an Narraboth heran, leise und lebhaft sprechend).

Du wirst das für mich tun, Narraboth, nicht wahr? Ich war dir immer gewogen. Du wirst das für mich tun. Ich möchte ihn bloß sehn, diesen seltsamen Propheten. Die Leute haben soviel von ihm gesprochen. Ich glaube, der Tetrarch hat Angst vor ihm.

Narraboth.

Der Tetrarch hat es ausdrücklich verboten, daß irgend wer den Deckel zu diesem Brunnen aufhebt.

Salome.

Du wirst das für mich tun, Narraboth, (sehr hastig) und morgen, wenn ich in meiner Sänfte an dem Torweg, wo die Götzenbilder stehn, vorbeikomme, werde ich eine kleine Blume für dich fallen lassen, ein kleines grünes Blümchen.

Narraboth.

Prinzessin, ich kann nicht, ich kann nicht.

Salome
(bestimmter).

Du wirst das für mich tun, Narraboth. Du weißt, daß du das für mich tun wirst. Und morgen

früh werde ich unter den Muſſlinſchleiern dir einen Blick zuwerfen, Narraboth, ich werde dich anſehn, kann ſein, ich werde dir zulächeln. Sieh mich an, Narraboth, ſieh mich an. Ah! wie gut du weißt, daß du tun wirſt, um was ich dich bitte! Wie du es weißt! (Stark) Ich weiß, du wirſt das tun.

Narraboth
(gibt den Soldaten ein Zeichen).

Laßt den Propheten herauskommen ... die Prinzeſſin Salome wünſcht ihn zu ſehn.

Salome.

Ah!

(Der Prophet kommt aus der Ciſterne.)

Dritte Szene.

(Salome, in ſeinen Anblick verſunken, weicht langſam vor ihm zurück.)

Jochanaan
(ſtark).

Wo iſt er, deſſen Sündenbecher jetzt voll iſt? Wo iſt er, der eines Tages im Angeſicht alles Volkes in einem Silbermantel ſterben wird? Heißt ihn herkommen, auf daß er die Stimme Deſſen höre, der in den Wüſten und in den Häuſern der Könige gekündet hat.

Salome.

Von wem ſpricht er?

Narraboth.

Niemand kann es ſagen, Prinzeſſin.

Jochanaan.

Wo iſt ſie, die ſich hingab der Luſt ihrer Augen, die geſtanden hat vor buntgemalten Männerbildern und Geſandte ins Land der Chaldäer ſchickte?

Salome
(tonlos).

Er ſpricht von meiner Mutter.

Narraboth
(heftig).

Nein, nein Prinzeſſin.

Salome
(matt).

Ja, er ſpricht von meiner Mutter.

Jochanaan.

Wo iſt ſie, die den Hauptleuten Aſſyriens ſich gab? Wo iſt ſie, die ſich den jungen Männern der Ägypter gegeben hat, die in feinem Leinen und Hyazinthgeſteinen prangen, deren Schilde von Gold ſind und die Leiber wie von Rieſen? Geht, heißt ſie aufſtehn von dem Bett ihrer Greuel, vom Bett ihrer Blutſchande; auf daß ſie die Worte Deſſen vernehme, der dem Herrn die Wege bereitet, und ihre Miſſetaten bereue. Und wenn ſie gleich nicht bereut, heißt ſie herkommen, denn die Geißel des Herrn iſt in ſeiner Hand.

Salome.

Er iſt ſchrecklich. Er iſt wirklich ſchrecklich.

Narraboth.

Bleibt nicht hier, Prinzeſſin, ich bitte Euch!

Salome.

Seine Augen ſind von allem das Schrecklichſte. Sie ſind wie die ſchwarzen Höhlen, wo die Drachen hauſen! Sie ſind wie ſchwarze Seen, aus denen irres Mondlicht flackert. Glaubt ihr, daß er noch einmal ſprechen wird?

Narraboth
(immer aufgeregter).

Bleibt nicht hier, Prinzeſſin. Ich bitte Euch, bleibt nicht hier.

Salome.

Wie abgezehrt er iſt! Er iſt wie ein Bildnis aus Elfenbein. Gewiß iſt er keuſch wie der Mond. Sein Fleiſch muß ſehr kühl ſein, kühl wie Elfenbein. Ich möchte ihn näher beſehn.

Narraboth.

Nein, nein, Prinzeſſin.

Salome.

Ich muß ihn näher beſehn.

Narraboth.

Prinzeſſin! Prinzeſſin . . .

Jochanaan.

Wer ist dies Weib, das mich ansieht? Ich will ihre Augen nicht auf mir haben. Warum sieht sie mich so an mit ihren Goldaugen unter den gleißenden Lidern? Ich weiß nicht, wer sie ist. Ich will nicht wissen, wer sie ist. Heißt sie gehn! Zu ihr will ich nicht sprechen.

Salome.

Ich bin Salome, die Tochter der Herodias. Prinzessin von Judäa.

Jochanaan.

Zurück, Tochter Babylons! Komm dem Erwählten des Herrn nicht nahe! Deine Mutter hat die Erde erfüllt mit dem Wein ihrer Lüste, und das Unmaß ihrer Sünden schreit zu Gott.

Salome.

Sprich mehr, Jochanaan, deine Stimme ist wie Musik in meinen Ohren.

Narraboth.

Prinzessin! Prinzessin! Prinzessin!

Salome.

Sprich mehr! Sprich mehr, Jochanaan, und sag' mir, was ich tun soll?

Jochanaan.

Tochter Sodoms, komm mir nicht nahe! Vielmehr bedecke dein Geſicht mit einem Schleier, ſtreue Aſche auf deinen Kopf, mach dich auf in die Wüſte und ſuche des Menſchen Sohn.

Salome.

Wer iſt das, des Menſchen Sohn? Iſt er ſo ſchön wie du, Jochanaan?

Jochanaan.

Weiche von mir! Ich höre die Flügel des Todesengels im Palaſte rauſchen. . .

Salome.

Jochanaan!

Narraboth.

Prinzeſſin, ich flehe, geh hinein!

Salome.

Jochanaan! Ich bin verliebt in deinen Leib, Jochanaan! Dein Leib iſt weiß wie die Lilien auf einem Felde, von der Sichel nie berührt. Dein Leib iſt weiß wie der Schnee auf den Bergen Judäas. Die Roſen im Garten von Arabiens Königin ſind nicht ſo weiß wie dein Leib, nicht die Roſen im Garten der Königin, nicht die Füße der Dämmerung auf den Blättern, nicht die Brüſte des Mondes auf dem Meere, nichts in der Welt iſt ſo weiß wie dein Leib. Laß mich ihn berühren, deinen Leib!

Jochanaan.

Zurück, Tochter Babylons! Durch das Weib kam das Übel in die Welt. Sprich nicht zu mir. Ich will dich nicht anhör'n! Ich höre nur auf die Stimme des Herrn, meines Gottes.

Salome.

Dein Leib iſt grauenvoll. Er iſt wie der Leib eines Ausſätzigen. Er iſt wie eine getünchte Wand, wo Nattern gekrochen ſind; wie eine getünchte Wand, wo die Skorpione ihr Neſt gebaut. Er iſt wie ein übertünchtes Grab voll widerlicher Dinge. Er iſt gräßlich, dein Leib iſt gräßlich. In dein Haar bin ich verliebt, Jochanaan. Dein Haar iſt wie Weintrauben, wie Büſchel ſchwarzer Trauben, an den Weinſtöcken Edoms. Dein Haar iſt wie die Cedern, die großen Cedern vom Libanon, die den Löwen und Räubern Schatten ſpenden. Die langen ſchwarzen Nächte, wenn der Mond ſich verbirgt, wenn die Sterne bangen, ſind nicht ſo ſchwarz wie dein Haar. Des Waldes Schweigen. . . . Nichts in der Welt iſt ſo ſchwarz wie dein Haar. Laß mich es berühren, dein Haar!

Jochanaan.

Zurück, Tochter Sodoms! Berühre mich nicht! Entweihe nicht den Tempel des Herrn, meines Gottes!

Salome.

Dein Haar iſt gräßlich! Es ſtarrt von Staub und Unrat. Es iſt wie eine Dornenkrone auf deinen Kopf geſetzt. Es iſt wie ein Schlangenknoten gewickelt um deinen Hals. Ich liebe dein Haar nicht. (Mit höchſter Leidenſchaft) Deinen Mund begehre ich, Jochanaan. Dein Mund iſt wie ein Scharlachband an einem Turm von Elfenbein. Er iſt wie ein Granatapfel, von einem Silbermeſſer zerteilt. Die Granatapfelblüten in den Gärten von Tyrus, glüh'nder als Roſen, ſind nicht ſo rot. Die roten Fanfaren der Trompeten, die das Nah'n von Kön'gen künden und vor denen der Feind erzittert, ſind nicht ſo rot, wie dein roter Mund. Dein Mund iſt röter als die Füße der Männer, die den Wein ſtampfen in der Kelter. Er iſt röter als die Füße der Tauben, die in den Tempeln wohnen. Dein Mund iſt wie ein Koralenzweig in der Dämm'rung des Meer's, wie der Purpur in den Gruben von Moab, der Purpur der Könige. (Außer ſich) Nichts in der Welt iſt ſo rot wie dein Mund. Laß mich ihn küſſen, deinen Mund.

Jochanaan
(leiſe, in tonloſem Schauder).

Niemals, Tochter Babylons, Tochter Sodoms... Niemals!

Salome.

Ich will deinen Mund küſſen, Jochanaan. Ich will deinen Mund küſſen. . . .

Narraboth
(in höchſter Angſt und Verzweiflung).

Prinzeſſin, Prinzeſſin, die wie ein Garten von Myrrhen iſt, die die Taube aller Tauben iſt, ſieh dieſen Mann nicht an. Sprich nicht ſolche Worte zu ihm. Ich kann es nicht ertragen. . . .

Salome.

Ich will deinen Mund küſſen, Jochanaan. Ich will deinen Mund küſſen.

(Narraboth erſticht ſich und fällt tot zwiſchen Salome und Jochanaan.)

Salome.

Laß mich deinen Mund küſſen, Jochanaan!

Jochanaan.

Wird dir nicht bange, Tochter der Herodias?

Salome.

Laß mich deinen Mund küſſen, Jochanaan!

Jochanaan.

Tochter der Unzucht, es lebt nur Einer, der dich retten kann. Geh', ſuch' ihn. (Mit größter Wärme) Such' ihn. Er iſt in einem Nachen auf dem See von Galiläa und redet zu ſeinen Jüngern. (Sehr feierlich) Knie nieder am Ufer des Sees, ruf ihn an und rufe ihn beim Namen. Wenn er zu dir kommt, und er kommt zu allen, die ihn rufen, dann bücke dich zu ſeinen Füßen, daß er dir deine Sünden vergebe.

Salome
(wie verzweifelt).
Laß mich deinen Mund küſſen, Jochanaan!

Jochanaan.
Sei verflucht, Tochter der blutſchänderiſchen Mutter, ſei verflucht!

Salome.
Laß mich deinen Mund küſſen, Jochanaan!

Jochanaan.
Ich will dich nicht anſehn. Du biſt verflucht, Salome. Du biſt verflucht.
(Er geht wieder in die Ciſterne hinab.)

Vierte Szene.

(Herodes, Herodias treten mit Gefolge ein.)

Herodes.
Wo iſt Salome? Wo iſt die Prinzeſſin? Warum kam ſie nicht wieder zum Bankett, wie ich ihr befohlen hatte? Ah! Da iſt ſie!

Herodias.
Du ſollſt ſie nicht anſehn. Fortwährend ſiehſt du ſie an!

Herodes.
Wie der Mond heute nacht ausſieht! Iſt es nicht ein ſeltſames Bild? Es ſieht aus wie ein wahnwitziges Weib, das überall nach Buhlen

ſucht . . ., wie ein betrunkenes Weib, das durch Wolken taumelt . . .

Herodias.

Nein, der Mond iſt wie der Mond, das iſt alles. Wir wollen hineingehn.

Herodes.

Ich will hier bleiben. Manaſſah, leg Teppiche hierher! Zündet Fackeln an! Ich will noch Wein mit meinen Gäſten trinken! Ah! Ich bin ausgeglitten. Ich bin in Blut getreten, das iſt ein böſes Zeichen. Warum iſt hier Blut? Und dieſer Tote? Wer iſt dieſer Tote hier? Wer iſt dieſer Tote? Ich will ihn nicht ſehn.

Erſter Soldat.

Es iſt unſer Hauptmann, Herr.

Herodes.

Ich erließ keinen Befehl, daß er getötet werde.

Erſter Soldat.

Er hat ſich ſelbſt getötet, Herr.

Herodes.

Das ſcheint mir ſeltſam. Der junge Syrier, er war ſehr ſchön. Ich erinnere mich, ich ſah ſeine ſchmachtenden Augen, wenn er Salome anſah. — Fort mit ihm.

(Sie tragen den Leichnam weg.)

Es iſt kalt hier. Es weht ein Wind. . . . Weht nicht ein Wind?

Herodias
(trocken).

Nein, es weht kein Wind.

Herodes.

Ich ſage euch, es weht ein Wind. — Und in der Luft höre ich etwas wie das Rauſchen von mächtigen Flügeln. . . . Hört ihr es nicht?

Herodias.

Ich höre nichts.

Herodes.

Jetzt höre ich es nicht mehr. Aber ich habe es gehört, es war das Wehn des Windes. Es iſt vorüber. Horch! Hört ihr es nicht? Das Rauſchen von mächt'gen Flügeln. . . .

Herodias.

Du biſt krank, wir wollen hineingehn.

Herodes.

Ich bin nicht krank. Aber deine Tochter iſt krank zu Tode. Niemals hab' ich ſie ſo blaß geſehn.

Herodias.

Ich habe dir geſagt, du ſollſt ſie nicht anſehn.

Herodes.

Schenkt mir Wein ein.

(Es wird Wein gebracht.)

Salome, komm, trink Wein mit mir, einen köſtlichen Wein. Cäſar ſelbſt hat ihn mir geſchickt.

Tauche deine kleinen roten Lippen hinein, deine kleinen roten Lippen, dann will ich den Becher leeren.

Salome.

Ich bin nicht durſtig, Tetrarch.

Herodes.

Hörſt du, wie ſie mir antwortet, dieſe deine Tochter?

Herodias.

Sie hat recht. Warum ſtarrſt du ſie immer an?

Herodes.

Bringt reife Früchte.

(Es werden Früchte gebracht.)

Salome, komm, iß mit mir von dieſen Früchten. Den Abdruck deiner kleinen, weißen Zähne in einer Frucht ſeh' ich ſo gern. Beiß nur ein wenig ab, nur ein wenig von dieſer Frucht, dann will ich eſſen, was übrig iſt.

Salome.

Ich bin nicht hungrig, Tetrarch.

Herodes
(zu Herodias).

Du ſiehſt, wie du dieſe deine Tochter erzogen haſt!

Herodias.

Meine Tochter und ich ſtammen aus königlichem Blut. Dein Vater war Kameltreiber, dein Vater war ein Dieb und ein Räuber obendrein.

Herodes.

Salome, komm, ſetz dich zu mir. Du ſollſt auf dem Thron deiner Mutter ſitzen.

Salome.

Ich bin nicht müde, Tetrarch.

Herodias.

Du ſiehſt, wie ſie dich achtet.

Herodes.

Bringt mir — Was wünſche ich denn? Ich habe es vergeſſen. Ah! Ah! Ich erinnre mich —

Die Stimme des Jochanaan.

Siehe, die Zeit iſt gekommen, der Tag, von dem ich ſprach, iſt da.

Herodias.

Heiß' ihn ſchweigen! Dieſer Menſch beſchimpft mich!

Herodes.

Er hat nichts gegen dich geſagt. Überdies iſt er ein ſehr großer Prophet.

Herodias.

Ich glaube nicht an Propheten. Aber du, du haſt Angſt vor ihm!

Herodes.

Ich habe vor niemandem Angſt.

Herodias.

Ich ſage dir, du haſt Angſt vor ihm. Warum lieferſt du ihn nicht den Juden aus, die ſeit Monaten nach ihm ſchreien?

Erſter Jude.

Wahrhaftig, Herr, es wäre beſſer, ihn in unſre Hände zu geben!

Herodes.

Genug davon! Ich werde ihn nicht in eure Hände geben. Er iſt ein heil'ger Mann. Er iſt ein Mann, der Gott geſchaut hat.

Erſter Jude.

Das kann nicht ſein. Seit dem Propheten Elias hat niemand Gott geſehn. Er war der letzte, der Gott von Angeſicht geſchaut. In unſren Tagen zeigt ſich Gott nicht. Gott verbirgt ſich. Darum iſt großes Übel über das Land gekommen, großes Übel.

Zweiter Jude.

In Wahrheit weiß niemand, ob Elias in der Tat Gott geſehen hat. Möglicherweiſe war es nur der Schatten Gottes, was er ſah.

Dritter Jude.

Gott iſt zu keiner Zeit verborgen. Er zeigt ſich zu allen Zeiten und an allen Orten. Gott iſt im ſchlimmen ebenſo wie im guten.

Vierter Jude.

Du ſollteſt das nicht ſagen, es iſt eine ſehr gefährliche Lehre aus Alexandria. Und die Griechen ſind Heiden.

Fünfter Jude.

Niemand kann ſagen, wie Gott wirkt. Seine Wege ſind ſehr dunkel. Wir können nur unſer Haupt unter ſeinen Willen beugen, denn Gott iſt ſehr ſtark.

Erſter Jude.

Du ſagſt die Wahrheit. Fürwahr, Gott iſt furchtbar. Aber was dieſen Menſchen angeht, der hat Gott nie geſehn. Seit dem Propheten Elias hat niemand Gott geſehn. Er war der letzte, der Gott von Angeſicht zu Angeſicht geſchaut. In unſren Tagen zeigt ſich Gott nicht. Gott verbirgt ſich. Darum iſt großes Übel über das Land gekommen. Er war der letzte uſw.

Zweiter Jude.

In Wahrheit weiß niemand, ob Elias in der Tat Gott geſehen hat. Möglicherweiſe war es nur der Schatten Gottes, was er ſah. In Wahrheit weiß niemand, ob Elias auch wirklich Gott geſehen hat. Gott iſt furchtbar, er bricht den Starken in Stücke, den Starken wie den Schwachen, denn jeder gilt ihm gleich. Möglicherweiſe uſw.

Dritter Jude.

Gott iſt zu keiner Zeit verborgen. Er zeigt ſich zu allen Zeiten. Er zeigt ſich an allen Orten.

Gott ist im schlimmen ebenso wie im guten. Gott ist zu keiner Zeit verborgen. Gott zeigt sich zu allen Zeiten und an allen Orten. Gott ist im guten ebenso wie im bösen . . .

Vierter Jude
(zum dritten).

Du solltest das nicht sagen, es ist eine sehr gefährliche Lehre aus Alexandria. Und die Griechen sind Heiden. Niemand kann sagen, wie Gott wirkt, denn Gott ist sehr stark. Er bricht den Starken wie den Schwachen in Stücke. Gott ist stark.

Fünfter Jude.

Niemand kann sagen wie Gott wirkt. Seine Wege sind sehr dunkel. Es kann sein, daß die Dinge, die wir gut nennen, sehr schlimm sind, und die Dinge, die wir schlimm nennen, sehr gut sind. Wir wissen von nichts etwas . . .

Herodias
(zu Herodes, heftig).

Heiß' sie schweigen, sie langweilen mich.

Herodes.

Doch hab' ich davon sprechen hören, Jochanaan sei in Wahrheit euer Prophet Elias.

Erster Jude.

Das kann nicht sein. Seit den Tagen des Propheten Elias sind mehr als dreihundert Jahre vergangen.

Erſter Nazarener.

Mir iſt ſicher, daß er der Prophet Elias iſt.

Erſter Jude.

Das kann nicht ſein. Seit den Tagen des Propheten Elias ſind mehr als dreihundert Jahre vergangen . . .

Zweiter, dritter, vierter und fünfter Jude.

Keineswegs, er iſt nicht der Prophet Elias.

Herodias.

Heiß' ſie ſchweigen!

Die Stimme des Jochanaan.

Siehe, der Tag iſt nahe, der Tag des Herrn, und ich höre auf den Bergen die Schritte Deſſen, der ſein wird der Erlöſer der Welt.

Herodes.

Was ſoll das heißen, der Erlöſer der Welt?

Erſter Nazarener
(emphatiſch).

Der Meſſias iſt gekommen.

Erſter Jude
(ſchreiend).

Der Meſſias iſt nicht gekommen.

Erſter Nazarener.

Er iſt gekommen, und allenthalben tut er Wunder. Bei einer Hochzeit in Galiläa hat er Waſſer in Wein verwandelt. Er heilte zwei Ausſätzige von Capernaum.

Zweiter Nazarener.

Durch bloßes Berühren!

Erſter Nazarener.

Er hat auch Blinde geheilt. Man hat ihn auf einem Berge im Geſpräch mit Engeln geſehn!

Herodias.

Oho! Ich glaube nicht an Wunder, ich habe ihrer zu viele geſehn!

Erſter Nazarener.

Die Tochter des Jairus hat er von den Toten erweckt.

Herodes
(erſchreckt).

Wie, er erweckt die Toten?

Erſter und zweiter Nazarener.

Jawohl. Er erweckt die Toten.

Herodes.

Ich verbiete ihm, das zu tun. Es wäre ſchrecklich, wenn die Toten wiederkämen! Wo iſt der Mann zurzeit?

Erſter Nazarener.

Herr, er iſt überall, aber es iſt ſchwer, ihn zu finden.

Herodes.

Der Mann muß gefunden werden.

Zweiter Nazarener.

Es heißt, in Samaria weile er jetzt.

Erſter Nazarener.

Vor ein paar Tagen verließ er Samaria, ich glaube, im Augenblick iſt er in der Nähe von Jeruſalem.

Herodes.

So hört: Ich verbiete ihm, die Toten zu erwecken! Es müßte ſchrecklich ſein, wenn die Toten wiederkämen!

Die Stimme des Jochanaan.

O über dieſes geile Weib, die Tochter Babylons. So ſpricht der Herr, unſer Gott: Eine Menge Menſchen wird ſich gegen ſie ſammeln, und ſie werden Steine nehmen und ſie ſteinigen!

Herodias
(wütend).

Befiehl ihm, er ſoll ſchweigen! Wahrhaftig, es iſt ſchändlich!

Die Stimme des Jochanaan.

Die Kriegshauptleute werden ſie mit ihren Schwertern durchbohren, ſie werden ſie mit ihren Schilden zermalmen!

Herodias.

Er soll schweigen!

Die Stimme des Jochanaan.

Es ist so, daß ich alle Verruchtheit austilgen werde, daß ich alle Weiber lehren werde, nicht auf den Wegen ihrer Greuel zu wandeln!

Herodias.

Du hörst, was er gegen mich sagt, du duldest es, daß er die schmähe, die dein Weib ist.

Herodes.

Er hat deinen Namen nicht genannt.

Die Stimme des Jochanaan
(sehr feierlich).

Es kommt ein Tag, da wird die Sonne finster werden wie ein schwarzes Tuch. Und der Mond wird werden wie Blut, und die Sterne des Himmels werden zur Erde fallen wie unreife Feigen vom Feigenbaum. Es kommt ein Tag, wo die Kön'ge der Erde erzittern.

Herodias.

Ha ha! Dieser Prophet schwatzt wie ein Betrunkener . . . Aber ich kann den Klang seiner Stimme nicht ertragen, ich hasse seine Stimme. Befiehl ihm, er soll schweigen.

Herodes.

Tanz für mich, Salome.

Herodias
(heftig).

Ich will nicht haben, daß sie tanzt.

Salome
(ruhig).

Ich habe keine Lust, zu tanzen, Tetrarch.

Herodes.

Salome, Tochter der Herodias, tanz für mich!

Salome.

Ich will nicht tanzen, Tetrarch.

Herodias.

Du siehst, wie sie dir gehorcht.

Die Stimme des Jochanaan.

Er wird auf seinem Throne sitzen, er wird gekleidet sein in Scharlach und Purpur. Und der Engel des Herrn wird ihn darniederschlagen. Er wird von den Würmern gefressen werden.

Herodes.

Salome, Salome, tanz für mich, ich bitte dich. Ich bin traurig heute nacht, drum tanz für mich. Salome, tanz für mich! Wenn du für mich tanzest, kannst du von mir begehren, was du willst. Ich werde es dir geben.

Salome
(aufstehend).

Willst du mir wirklich alles geben, was ich von dir begehre, Tetrarch?

Herodias.

Tanze nicht, meine Tochter!

Herodes.

Alles, was du von mir begehren wirſt, und wär's die Hälfte meines Königreichs.

Salome.

Du ſchwörſt es, Tetrarch?

Herodes.

Ich ſchwör' es, Salome.

Salome.

Wobei willſt du das beſchwören, Tetrarch?

Herodes.

Bei meinem Leben, bei meiner Krone, bei meinen Göttern. O Salome, Salome, tanz für mich!

Herodias.

Tanze nicht, meine Tochter!

Salome.

Du haſt einen Eid geſchworen, Tetrarch.

Herodes.

Ich habe einen Eid geſchworen!

Herodias.

Meine Tochter, tanze nicht!

Herodes.

Und wär's die Hälfte meines Königreichs. Du wirſt ſchön ſein als Königin, unermeßlich ſchön.

(Erſchauernd) Uh! — es iſt kalt hier. Es weht ein eiſ'ger Wind und ich höre ... Warum höre ich in der Luft dieſes Rauſchen von Flügeln? Uh! Es iſt doch ſo, als ob ein ungeheurer, ſchwarzer Vogel über der Terraſſe ſchwebte? Warum kann ich ihn nicht ſehn, dieſen Vogel? Dieſes Rauſchen iſt ſchrecklich. Es iſt ein ſchneidender Wind. Aber nein, er iſt nicht kalt, er iſt heiß. Gießt mir Waſſer über die Hände, gebt mir Schnee zu eſſen, macht mir den Mantel los. Schnell, ſchnell, macht mir den Mantel los! Doch nein! Laßt ihn! Dieſer Kranz drückt mich. Dieſe Roſen ſind wie Feuer. (Er reißt ſich das Kranzgewinde ab und wirft es auf den Tiſch.) Uh! Jetzt kann ich atmen. Jetzt bin ich glücklich. (Matt) Willſt du für mich tanzen, Salome?

Herodias.

Ich will nicht haben, daß ſie tanze!

Salome.

Ich will für dich tanzen.

(Sklavinnen bringen Salben und die ſieben Schleier und nehmen Salome die Sandalen ab.)

Die Stimme des Jochanaan.

Wer iſt Der, der von Edom kommt, wer iſt Der, der von Bosra kommt, deſſen Kleid mit Purpur gefärbt iſt, der in der Schönheit ſeiner Gewänder leuchtet, der mächtig in ſeiner Größe wandelt, warum iſt dein Kleid mit Scharlach gefleckt?

Herodias.

Wir wollen hineingehn. Die Stimme dieſes Menſchen macht mich wahnſinnig. (Immer heftiger) Ich will nicht haben, daß meine Tochter tanzt, während er immer dazwiſchenſchreit. Ich will nicht haben, daß ſie tanzt, während du ſie auf ſolche Art anſiehſt. Mit einem Wort: ich will nicht haben, daß ſie tanzt.

Herodes.

Steh nicht auf, mein Weib, meine Königin. Es wird dir nichts helfen, ich gehe nicht hinein, bevor ſie getanzt hat. Tanze, Salome, tanz für mich!

Herodias.

Tanze nicht, meine Tochter!

Salome.

Ich bin bereit, Tetrarch.

Salomes Tanz.

Die Muſikanten beginnen einen wilden Tanz. Salome, zuerſt noch bewegungslos, richtet ſich hoch auf und gibt den Muſikanten ein Zeichen, worauf der wilde Rhythmus ſofort abgedämpft wird und in eine ſanft wiegende Weiſe überleitet. Salome tanzt ſodann den „Tanz der ſieben Schleier".

Sie ſcheint einen Augenblick zu ermatten, jetzt rafft ſie ſich wie neubeſchwingt auf. Sie verweilt einen Augenblick in viſionärer Haltung an der Ciſterne, in der Jochanaan gefangen gehalten wird; dann ſtürzt ſie vor und zu Herodes' Füßen.

Herodes.

Ah! Herrlich! Wundervoll, wundervoll! (Zu Herodias) Siehſt du, ſie hat für mich getanzt, deine

Tochter. Komm her, Salome, komm her, du sollst deinen Lohn haben. Ich will dich königlich belohnen. Ich will dir alles geben, was dein Herz begehrt. Was willst du haben? Sprich!

Salome
(süß).

Ich möchte, daß sie mir gleich in einer Silberschüssel . . .

Herodes
(lachend).

In einer Silberschüssel — gewiß doch — in einer Silberschüssel . . . Sie ist reizend, nicht? Was ist's, das du in einer Silberschüssel haben möchtest, o süße, schöne Salome, du, die schöner ist als alle Töchter Judäas? Was sollen sie dir in einer Silberschüssel bringen? Sag es mir! Was es auch sein mag, du sollst es erhalten. Meine Reichtümer gehören dir. Was ist es, das du haben möchtest, Salome?

Salome
(steht auf, lächelnd).

Den Kopf des Jochanaan.

Herodes
(fährt auf).

Nein, nein!

Herodias.

Ah! Das sagst du gut, meine Tochter. Das sagst du gut!

Herodes.

Nein, nein, Salome; das ist es nicht, was du begehrst! Hör' nicht auf die Stimme deiner Mutter.

Sie gab dir immer ſchlechten Rat. Achte nicht auf ſie.

Salome.

Ich achte nicht auf die Stimme meiner Mutter. Zu meiner eignen Luſt will ich den Kopf des Jochanaan in einer Silberſchüſſel haben. Du haſt einen Eid geſchworen, Herodes. Du haſt einen Eid geſchworen, vergiß das nicht!

Herodes
(haſtig).

Ich weiß, ich habe einen Eid geſchworen. Ich weiß es wohl. Bei meinen Göttern habe ich es geſchworen. Aber ich beſchwöre dich, Salome, verlange etwas andres von mir. Verlange die Hälfte meines Königreichs. Ich will ſie dir geben. Aber verlange nicht von mir, was deine Lippen verlangten.

Salome
(ſtark).

Ich verlange von dir den Kopf des Jochanaan!

Herodes.

Nein, nein, ich will ihn dir nicht geben.

Salome.

Du haſt einen Eid geſchworen, Herodes.

Herodias.

Ja, du haſt einen Eid geſchworen. Alle haben es gehört.

Herodes.

Still, Weib, zu dir ſpreche ich nicht.

Herodias.

Meine Tochter hat recht daran getan, den Kopf des Jochanaan zu verlangen. Er hat mich mit Schimpf und Schande bedeckt. Man kann sehn, daß sie ihre Mutter liebt. Gib nicht nach, meine Tochter, gib nicht nach! Er hat einen Eid geschworen.

Herodes.

Still, sprich nicht zu mir! Salome, ich beschwöre dich: Sei nicht trotzig! Sieh, ich habe dich immer lieb gehabt. Kann sein, ich habe dich zu lieb gehabt. Darum verlange das nicht von mir. Der Kopf eines Mannes, der vom Rumpf getrennt ist, ist ein übler Anblick. Hör', was ich sage! Ich habe einen Smaragd. Er ist der schönste Smaragd der ganzen Welt. Den willst du haben, nicht wahr? Verlang' ihn von mir, ich will ihn dir geben, den schönsten Smaragd.

Salome.

Ich fordre den Kopf des Jochanaan!

Herodes.

Du hörst nicht zu, du hörst nicht zu. Laß mich zu dir reden, Salome!

Salome.

Den Kopf des Jochanaan.

Herodes.

Das sagst du nur, um mich zu quälen, weil ich dich so angeschaut habe. Deine Schönheit hat

mich verwirrt. Oh! Oh! Bringt Wein! Mich dürstet! Salome, Salome, laß uns wie Freunde zu einander sein! Bedenk' dich! Ah! Was wollt ich sagen? Was war's? ... Ah! Ich weiß es wieder! ... Salome, du kennst meine weißen Pfauen, meine schönen weißen Pfauen, die im Garten zwischen den Myrten wandeln. ... Ich will sie dir alle, alle geben. In der ganzen Welt lebt kein König, der solche Pfauen hat. Ich habe bloß hundert. Aber alle will ich dir geben.

(Er leert seinen Becher.)

Salome.

Gib mir den Kopf des Jochanaan!

Herodias.

Gut gesagt, meine Tochter! (Zu Herodes) Und du, du bist lächerlich mit deinen Pfauen.

Herodes.

Still, Weib! Du kreischest wie ein Raubvogel. Deine Stimme peinigt mich. Still sag' ich dir! Salome, bedenk, was du tun willst. Es kann sein, daß der Mann von Gott gesandt ist. Er ist ein heil'ger Mann. Der Finger Gottes hat ihn berührt. Du möchtest nicht, daß mich ein Unheil trifft, Salome? Hör' jetzt auf mich!

Salome.

Ich will den Kopf des Jochanaan!

Herodes
(auffahrend).

Ach! Du willſt nicht auf mich hören. Sei ruhig, Salome. Ich, ſiehſt du, bin ruhig. Höre: (leiſe und heimlich) Ich habe an dieſem Ort Juwelen verſteckt, Juwelen, die ſelbſt deine Mutter nie geſehen hat. Ich habe ein Halsband mit vier Reihen Perlen, Topaſe, gelb wie die Augen der Tiger. Topaſe, hellrot wie die Augen der Waldtaube, und grüne Topaſe, wie Katzenaugen. Ich habe Opale, die immer funkeln, mit einem Feuer, kalt wie Eis. Ich will ſie dir alle geben, alle! (Immer aufgeregter) Ich habe Chryſolithe und Berylle, Chryſopraſe und Rubine. Ich habe Sardonyx- und Hyazinthſteine und Steine von Chalcedon. — Ich will ſie dir alle geben, alle und noch andere Dinge. Ich habe einen Kriſtall, in den zu ſchaun keinem Weibe vergönnt iſt. In einem Perlmutterkäſtchen habe ich drei wunderbare Türkiſe: Wer ſie an ſeiner Stirne trägt, kann Dinge ſehn, die nicht wirklich ſind. Es ſind unbezahlbare Schätze. Was begehrſt du ſonſt noch, Salome? Alles, was du verlangſt, will ich dir geben — nur eines nicht: Nur nicht das Leben dieſes einen Mannes. Ich will dir den Mantel des Hohenprieſters geben. Ich will dir den Vorhang des Allerheiligſten geben . . .

Die Juden.

Oh, oh, oh!

Salome
(wild).

Gib mir den Kopf des Jochanaan!

(Herodes ſinkt verzweifelt auf ſeinen Sitz zurück.)

Herodes
(matt).

Man ſoll ihr geben, was ſie verlangt! Sie iſt in Wahrheit ihrer Mutter Kind!

(Herodias zieht dem Tetrarchen den Todesring vom Finger und gibt ihn dem erſten Soldaten, der ihn auf der Stelle dem Henker überbringt.)

Herodes.

Wer hat meinen Ring genommen?

(Der Henker geht in die Ciſterne hinab.)

Ich hatte einen Ring an meiner rechten Hand. Wer hat meinen Wein getrunken? Es war Wein in meinem Becher. Er war mit Wein gefüllt. Es hat ihn jemand ausgetrunken. (Leiſe) Gewiß wird Unheil über einen kommen.

Herodias.

Meine Tochter hat recht getan!

Herodes.

Ich bin ſicher, es wird ein Unheil geſchehn.

Salome
(an der Ciſterne lauſchend).

Es iſt kein Laut zu vernehmen. Ich höre nichts. Warum ſchreit er nicht, der Mann? Ah!

Wenn einer mich zu töten käme, ich würde schreien, ich würde mich wehren, ich würde es nicht dulden!... Schlag zu, schlag zu, Naaman, schlag zu, sag ich dir . . . Nein, ich höre nichts. (Gedehnt) Es ist eine schreckliche Stille! Ah! Es ist etwas zu Boden gefallen. Ich hörte etwas fallen. Es war das Schwert des Henkers. Er hat Angst, dieser Sklave. Er hat das Schwert fallen lassen! Er traut sich nicht, ihn zu töten. Er ist eine Memme, dieser Sklave. Schickt Soldaten hin! (Zum Pagen) Komm hierher, du warst der Freund dieses Toten, nicht? Wohlan, ich sage dir: Es sind noch nicht genug Tote. Geh zu den Soldaten und befiehl ihnen, hinabzusteigen und mir zu holen, was ich verlange, was der Tetrarch mir versprochen hat, was mein ist!

(Der Page weicht zurück, sie wendet sich den Soldaten zu.) Hierher, ihr Soldaten, geht ihr in die Cisterne hinunter und holt mir den Kopf des Mannes! (Schreiend) Tetrarch, Tetrarch, befiehl deinen Soldaten, daß sie mir den Kopf des Jochanaan holen!

(Ein riesengroßer schwarzer Arm, der Arm des Henkers, streckt sich aus der Cisterne heraus, auf einem silbernen Schild den Kopf des Jochanaan haltend. Salome ergreift ihn. Herodes verhüllt sein Gesicht mit dem Mantel. Herodias fächelt sich zu und lächelt. Die Nazarener sinken in die Knie und beginnen zu beten.)

Salome.

Ah! Du wolltest mich nicht deinen Mund küssen lassen, Jochanaan! Wohl, ich werde ihn

jetzt küssen! Ich will mit meinen Zähnen hineinbeißen, wie man in eine reife Frucht beißen mag. Ja, ich will ihn jetzt küssen, deinen Mund, Jochanaan. Ich hab' es gesagt. Hab' ich's nicht gesagt? Ja, ich hab' es gesagt. Ah! Ah! Ich will ihn jetzt küssen . . . Aber warum siehst du mich nicht an, Jochanaan? Deine Augen, die so schrecklich waren, so voller Wut und Verachtung, sind jetzt geschlossen. Warum sind sie geschlossen? Öffne doch die Augen, erhebe deine Lider, Jochanaan! Warum siehst du mich nicht an? Hast du Angst vor mir, Jochanaan, daß du mich nicht ansehen willst? Und deine Zunge, sie spricht kein Wort, Jochanaan, diese Scharlachnatter, die ihren Geifer gegen mich spie. Es ist seltsam, nicht? Wie kommt es, daß diese rote Natter sich nicht mehr rührt? Du sprachst böse Worte gegen mich, gegen mich, Salome, die Tochter der Herodias, Prinzessin von Judäa. Nun wohl! Ich lebe noch, aber du bist tot, und dein Kopf, dein Kopf gehört mir! Ich kann mit ihm tun, was ich will. Ich kann ihn den Hunden vorwerfen und den Vögeln der Luft. Was die Hunde übrig lassen, sollen die Vögel der Luft verzehren . . . Ah! Ah! Jochanaan, Jochanaan, du warst schön. Dein Leib war eine Elfenbeinsäule auf silbernen Füßen. Er war ein Garten voller Tauben in der Silberlilien Glanz. Nichts in der Welt war so weiß wie dein Leib. Nichts in der Welt war so schwarz wie dein Haar. In der ganzen Welt war nichts so rot wie dein Mund.

Deine Stimme war ein Weihrauchgefäß, und wenn ich dich ansah, hörte ich geheimnisvolle Musik ...

(In den Anblick von Jochanaans Haupt versunken.)

Ah! Warum hast du mich nicht angesehen, Jochanaan? Du legtest über deine Augen die Binde eines, der seinen Gott schauen wollte. Wohl! Du hast deinen Gott gesehn, Jochanaan, aber mich, mich hast du nie gesehn. Hättest du mich gesehn, du hättest mich geliebt! Ich dürste nach deiner Schönheit. Ich hungre nach deinem Leib. Nicht Wein noch Äpfel können mein Verlangen stillen ... Was soll ich jetzt tun, Jochanaan? Nicht die Fluten, noch die großen Wasser können dieses brünstige Begehren löschen ... Oh! Warum sahst du mich nicht an? Hättest du mich angesehn, du hättest mich geliebt. Ich weiß es wohl, du hättest mich geliebt. Und das Geheimnis der Liebe ist größer als das Geheimnis des Todes ...

Herodes

(leise zu Herodias).

Sie ist ein Ungeheuer, deine Tochter. Ich sage dir, sie ist ein Ungeheuer!

Herodias

(stark).

Sie hat recht getan. Ich möchte jetzt hier bleiben.

Herodes

(steht auf).

Ah! Da spricht meines Bruders Weib! (Schwächer) Komm, ich will nicht an diesem Orte bleiben.

(Heftig) Komm, sag' ich dir! Sicher, es wird Schreckliches geschehn. Wir wollen uns im Palast verbergen, Herodias, ich fange an zu erzittern . . .

(Der Mond verschwindet.)

(Auffahrend) Manassah, Issachar, Ozias, löscht die Fackeln aus. Verbergt den Mond, verbergt die Sterne! Es wird Schreckliches geschehn.

(Die Sklaven löschen die Fackeln aus. Die Sterne verschwinden. Eine große Wolke zieht über den Mond und verhüllt ihn völlig. Die Bühne wird ganz dunkel. Der Tetrarch beginnt die Treppe hinaufzusteigen.)

Salome
(matt).

Ah! Ich habe deinen Mund geküßt, Jochanaan. Ah! Ich habe ihn geküßt deinen Mund, es war ein bitterer Geschmack auf deinen Lippen. Hat es nach Blut geschmeckt? Nein! Doch es schmeckte vielleicht nach Liebe . . . Sie sagen, daß die Liebe bitter schmecke . . . Allein, was tut's? Was tut's? Ich habe deinen Mund geküßt, Jochanaan. Ich habe ihn geküßt, deinen Mund.

(Der Mond bricht wieder hervor und beleuchtet Salome.)

Herodes
(sich umwendend).

Man töte dieses Weib!

(Die Soldaten stürzen sich auf Salome und begraben sie unter ihren Schilden.)

Der Vorhang fällt schnell.

Ende.

C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

20

Verlag von Adolph Fürstner in Berlin W. 8.

Richard Strauss.

Op. 54. Salome.

Drama nach Oskar Wilde's gleichnamiger Dichtung.

Klavier-Auszug mit Text. no. ℳ 16.— Klav.-Ausz. m. überl. Text no. ℳ —.—
Salomes Tanz für Klavier no. ℳ 3.— Derselbe zu 4 Händen . no. ℳ 5.—
Soloszene der Salome für Gesang und Klavier . . . . . ℳ —.—

Op. 50. Feuersnot.

Ein Singgedicht von Ernst von Wolzogen.

Klavier-Auszug mit Text no. ℳ 12.— Klav.-Ausz. m. überl. Text no. ℳ 10.—
Liebesszene für Klavier. no. ℳ 1.60 Derselbe zu 4 Händen . . no. ℳ 2.60
Potpourri für Klavier . . no. ℳ 3.— Walzer . . . . . no. ℳ 2.—
Liebesduett (Diemut und Kunrad) für Gesang und Klavier . . . no. ℳ —.—
Ansprache des Kunrad für Gesang und Klavier . . . . . no. ℳ —.—

Chr. von Gluck: Iphigenie auf Tauris.

Neu übersetzt und für die Bühne bearbeitet von **Richard Strauss.**
Klavier-Auszug mit Text ℳ 5.—

Op. 52. Taillefer.

Ballade für Chor, Soli und Orchester. Klavier-Auszug mit deutsch-engl. Text. (4°) no. ℳ 12.— Derselbe (16°) no. ℳ 2.—

Op. 51. Das Thal.

Für eine tiefe Bassstimme mit Orchesterbegl. Klavier-Auszug no. ℳ 3.—

Op. 45. Drei Männerchöre.

No. 1. Schlachtgesang . . . . . Partitur no. ℳ 1.50 Stimmen ℳ 2.40
No. 2. Lied der Freundschaft . . . . . Partitur no. ℳ 2.— Stimmen ℳ 2.40
No. 3. Der Brauttanz . . . . . Partitur no. ℳ 2.— Stimmen ℳ 2.40

Lieder und Gesänge

für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. Sämtliche Ausgaben erschienen in hoher und tiefer Stimmlage mit deutsch-englischem Text.

Op. 22. Mädchenblumen.
Vier Lieder. ℳ

Komplett . . . . . 3.—
1. Kornblumen . . . . . 1.—
2. Mohnblumen . . . . . 1.—
3. Epheu 1.20
4. Wasserrose 1.20

Op. 31. Vier Lieder.

1. Blauer Sommer . . . . . no. 1.20
2. Wenn . . . . . no. 1.60
3. Weisser Jasmin . . . . . no. 1.60
4. Stiller Gang . . . . . no. 1.20

Dasselbe mit Begleitung der Bratsche oder Violine . . no. 1.50

Op. 46. Fünf Gedichte.

1. Ein Obdach gegen Sturm und Regen . . . . . no. 1.60
2. Gestern war ich Atlas . . no. 1.60
3. Die sieben Siegel . . . . . no. 1.60
4. Morgenrot . . . . . no. 2.40
5. Ich sehe wie in einem Spiegel . . . . . no. 2.40

Op. 47. Fünf Lieder. ℳ

1. Auf ein Kind . . . . . no. 1.20
2. Des Dichters Abendgang . no. 2.40
3. Rückleben . . . . . no. 2.—
4. Einkehr . . . . . no. 2.—
5. Von den sieben Zechbrüdern no. 3.60

Op. 48. Fünf Lieder.

1. Freundliche Vision . . . . no. 1.60
2. Ich schwebe . . . . . no. 1.60
3. Kling! . . . . . no. 1.60
4. Winterweihe . . . . . no. 1.60
5. Winterliebe . . . . . no. 1.60

Op. 49. Acht Lieder.

1. Waldseligkeit . . . . . no. 1.60
2. In goldener Fülle . . . . . no. 2.—
3. Wiegenliedchen . . . . . no. 1.60
4. Lied des Steinklopfers . . no. 2.—
5. Sie wissen's nicht . . . . no. 1.60
6. Junggesellenschwur . . . no. 2.—
7. Wer lieben will, muss leiden no. 1.60
8. Ach was Kummer, Qual und Schmerzen . . . . . no. 1.60

Richard Strauss-Album.

25 ausgewählte Lieder für Klavier (mit beigefügtem deutsch-englischen Text) übertragen von Otto Taubmann. Preis no. ℳ 6.—